



Rotkäppchen und der witzige Wolf

Es geht immer lustig zu, wenn im Haus der Ungarndeutschen in Budapest ein Kinderprogramm stattfindet. Im Rahmen von Zentrum-Programmen im HdU gab es am 7. Oktober eine Puppentheateraufführung. Tamás Boglári von der Deutschen Bühne Ungarn erzählte den sehr interessierten Kindern die Geschichte vom Rotkäppchen.

Das junge Publikum war sichtlich begeistert. Die Kinder kannten die Geschichte des Mädchens bereits, die aber in dieser Aufführung äußerst humorvoll dargestellt wurde. Rotkäppchen und auch der Jäger waren witzig, aber sie hatten keine Chance, den Wolf zu stoppen. Der wuschelige Wolf stolzierte sogar in einer modischen roten Brille herum, damit er alles besser sehen konnte, und hatte auch mächtigen Appetit. Doch wie es in den Märchen so passiert, der Böse geht letztendlich unter und die Guten haben das Sagen.

Wie immer wurde in Deutsch gespielt, und damit alle den Ereignissen folgen konnten, wechselte der Schauspieler für kurze Passagen im Text auf Ungarisch. Zum Schluss durften sich die Kinder die Puppen auch von ganz nah anschauen, ein Blick hinter die Kulissen ist für sie jedes Mal spannend.



Foto: Lajos Grund



Das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum und Bibliothek möchte mit diesen Vorstellungen nicht nur den Spracherwerb der Kleinsten fördern, sondern auch ein ausgelasse-

nes Programm der ganzen Familie anbieten. Und die Erfahrung zeigt, dass dies bei Groß und Klein gut ankommt.

M. A.

Was? Wo?

Was bin ich?	Seite 2
Groll-Kartoffeln	Seite 3
Spekulationen	Seite 3
Die Christblume	Seite 4
Das weiße Pferd	Seite 5
Dame –	
ein Brettspiel für zwei	Seite 6
Mikroskop	Seite 7

Mit dem Leben ist es wie mit einem Theaterstück. Es kommt nicht darauf an, wie lang es ist, sondern wie bunt.

Lucius Annaeus Seneca

Die Welt ist ein seltsames Theater. Man findet dort wohl Augenblicke, wo die schlechtesten Stücke den größten Erfolg haben.

Alexis Clérel de Tocqueville

Findet den Anfangsbuchstaben und schreibt *der – die* oder *das* davor!



d aus



d und



d ose



d asche



d lasche



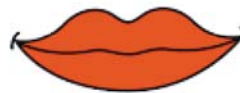
d isch



d aus



d ase



d und

Was bin ich?

1. Ich bin sehr hoch und still.
In mir gibt es viele Zimmer.
Im Treppenhaus gibt es auch einen Lift.

Bin ich ein
Autobus Haus Schiff?

2. Ich schwimme.
Du kannst mit mir fahren.
Du musst aber rudern.

Bin ich ein
Auto Fahrrad Boot?

3. Ich stehe in einem Park.
Ich habe viele Zweige und Blätter.
Im Sommer nisten viele Vögel in
meinem Gezweig.

Bin ich ein
Baum Veilchen Apfel?

4. Einer bäckt mich.
Dann kann ich dich essen.
Du schmeckst gut.

Bin ich eine
Semmel Wurst Kartoffel?

5. Ich trage dich jeden Tag zur Schule.
Du steckst in meiner Schultasche
Ich brauche dich zum Schreiben.

Bin ich ein
Bleistift Radiergummi Lineal?

Welches Wort passt nicht?

1. Nase – Auge – Finger – Mund – Ohr
2. Herz – Zeh – Magen – Lunge – Niere
3. Kalb – Fohlen – Ferkel – Lämmchen – Rehkitz
4. Taube – Nachtigall – Lerche – Blaumeise – Zaunkönig
5. Känguru – Löwe – Luchs – Tiger – Braunbär
6. Tisch – Stuhl – Waschmaschine – Sessel – Couch
7. Bett – Nachttisch – Kleiderschrank – Schuhschrank – Kommode
8. Onkel – Vater – Mutter – Schwester – Bruder
9. Märchenbuch – Lesebuch – Rechenbuch – Liederbuch – Buche
10. Kirschbaum – Tulpe – Schneeglöckchen – Nelke – Lilie
11. Kirschen – Ananas – Birnen – Pflaumen – Himbeeren
12. Weißkohl – Blumenkohl – Feigen – Wirsingkohl – Broccoli

„Machen“ ist ein schlechter Ausdruck

Monika erzählt:

Ich machte die Tür auf und ging gleich in die Küche. Weil ich großen Hunger hatte, machte ich mir sofort ein Butterbrot. Auch für meine Freundin machte ich ein Butterbrot, denn ich wollte ihr eine Freude machen. Dann machten wir zusammen unsere Hausaufgaben. Als wir fertig waren, machte ich den Fernseher an, um uns Schneewittchen anzusehen. Das machte richtigen Spaß. Dann machte sich meine Freundin auf den Weg nach Hause. Ich machte noch etwas Ordnung in meinem Zimmer bis Mama mich zum Abendessen rief.

Für machen könnt ihr aber treffendere Wörter gebrauchen. Hier einige Beispiele:

- das Fenster zumachen – schließen
- die Tür aufmachen – öffnen
- ein Tomatensuppe machen – kochen
- die Hausaufgaben machen – erledigen
- eine Freude machen – bereiten
- ein Butterbrot machen – streichen
- ein Bild machen – malen
- Grimassen machen – schneiden

Findet zu jedem Beispiel einen Satz!

Spekulationen

Futurologen sind Forscher, die in die Zukunft blicken und große Veränderungen voraussagen. Seht euch die nachstehenden Sätze an und macht euch zu jedem Satz drei Stichpunkte, welche Folgen diese Erfindungen für die Menschen hätten.

1. Auf dem Mars werden menschenähnliche Lebewesen entdeckt.
2. Jeder Mensch hat einen Computer und Internet-Anschluss.
3. Jedes Kind hat einen eigenen Lehrer, der es zu Hause unterrichtet.
4. Ärzte erfinden ein Medikament, das die Menschen unsterblich macht.
5. Die Menschen arbeiten nur noch zwei Tage in der Woche.
6. Die Weihnachtsferien werden um zwei Wochen verlängert.
7. Es wird eine Maschine erfunden, die die Gedanken anderer Menschen lesen und aufzeichnen kann.
8. Im Sommer verbringen alle Kinder mindestens einen Monat am Nordpol.
9. Ein Flug zum Mond jedes Jahr ist für alle Menschen selbstverständlich.
10. Die Kinder fahren mit ihrem eigenen Auto in die Schule.
11. Es gibt keine Hausaufgaben mehr.
12. Alle Menschen leben in Frieden miteinander.

Wie endet der Witz?

Schade, dass wir nicht schon früher in ihrem Restaurant waren!“
„So, hat es Ihnen bei uns geschmeckt?“

- a. Das geht leider nicht! Wir schließen um zehn!“
- b. „Nein, dann wären wir heute nicht hier.“
- c. „Gut! Dann bringen Sie uns bitte einen Kaugummi!“
- d. „Da kann ich nichts dafür. Sie haben die Speisekarte vom vorigen Monat erwischt!“

Groll-Kartoffeln

Ein Lehrer bat seine Schüler, in die nächste Stunde einen Rucksack und einen Sack Kartoffeln mitzubringen. Für jeden Menschen, dem sie etwas nicht verzeihen wollten, das er ihnen in ihrem Leben angetan hatte, sollten die Schüler eine möglichst große Kartoffel wählen, auf diese dessen Namen schreiben und die Kartoffel in den Rucksack legen.

Diesen Rucksack voller Kartoffeln sollten sie eine Woche lang mit sich herumtragen, d.h. überall dahin mitnehmen, wo sie hingingen und an die Personen denken, deren Namen auf den Kartoffeln standen. Dabei sollten sie sich fragen, wem davon sie am leichtesten verzeihen könnten. Einige trugen nun leichte Rucksäcke, viele aber sehr schwere Rucksäcke auf dem Rücken. Alle Schüler waren startbereit.

Doch jedesmal, so schloss der Lehrer, wenn sie sich in der Lage fühlten, einem dieser Menschen, von dem sie sich verletzt fühlten, voll und ganz zu verzeihen, durften sie die Kartoffel mit seinem Namen aus dem Rucksack herausnehmen und beiseitelegen. Dann galt es, sich hinsichtlich der verbliebenen Kartoffeln weiter zu fragen, wem sie denn nun am leichtesten vergeben könnten. Wenn sie sich voll und ganz in der Lage fühlten,



zu verzeihen, durften sie auch diese Kartoffel mit dem entsprechenden Namen aus dem Rucksack nehmen und so weiter.

Am Ende der Woche kamen alle wieder zusammen. Einige Rucksäcke waren ganz leer, andere leichter geworden. Es gab niemanden, dessen Rucksack noch so gefüllt war wie eingangs der Woche. Alle Schüler strahlten. Die herausgenommenen Kartoffeln türmten sich zu einem beachtlichen Berg auf. Gemeinsam schälten Schüler und Lehrer die Namen von den Kartoffeln ab, kochten die Kartoffeln in einem großen Topf und bereiteten einen leckeren Brei zu, von dem jeder etwas abbekam.

Aufgaben

1. *Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter und Begriffe!*
2. *Was bedeutet zum Beispiel Groll?*
3. *Hier einige Synonyme für Groll. Drei Begriffe sind keine Synonyme für Groll. Welche?*
Bitterkeit – Missmut – Zorn – Glückseligkeit – Widerwille – Großmütigkeit – Unbehagen – Naseweis – Wut – Muffel
4. *Worum geht es in diesem Text?*
5. *Was empfiehlt der Lehrer seinen Schülern?*



6. *Wann dürfen sie die entsprechende Kartoffel aus dem Rucksack nehmen?*
7. *Warum heißt der Titel Groll-Kartoffeln?*
8. *Gewiss kennt jeder von euch auch einen oder mehrere Menschen, gegen die er einen Groll hegt. Erzählt warum?*
9. *Würdet ihr dieses Experiment auch gern einmal ausprobieren? Begründet warum bzw. warum nicht!*

Einsam ist die Blume, von der ich euch heute erzählen will. Sie kennt weder die frohen Tage des Frühlings noch die duftreichen Nächte des Sommers. Keine flüsternden Gefährtinnen wachsen neben ihr auf, kein Vogel singt sie in Träume. In Schnee und Eis muss sie schauen, der Nordwind streicht über sie hin, und das eintönige Krächzen der Rabenvögel ist ihre Musik.

Und doch ist sie weiß und zart wie nur eine ihrer Schwestern; anmutig wächst sie aus dem Kranze grüner Blätter empor, und ihr tiefer Kelch hütet die Geheimnisse der Blumen. Und

sie fühlt keinen Winterschmerz! Still und stolz steht sie in ihrer Kraft. Sie weiß, dass sie begnadet ist: die einzige Blume, die im Winter blühen darf, die einzige Blume, die das heilige Christfest feiern darf mit den Bewohnern der Erde. Sage mir, Schwester der Lilie, was rief dich ins winterliche Leben? Was gab dir die Macht, der Kälte und dem Sturm zu trotzen? Warum schläfst du nicht im Frieden der Erde?

Die Blätter rauschen mir Töne und Akkorde zu, sie raunen und rauschen – Silben höre ich, Worte – und nun will ich ihre Geschichte erzählen.

Es ist Totensonntag. Auf dem Wege zum Kirchhof geht eine stille dunkle Schar Menschen, sie tragen Totenkränze, Tannenreiser und Immortellen, immergrüne Eichen und rote Vogelbeeren. Sie gehen schweigend, als dächten sie vergangener Tage oder träumten in banger Hoffnung von künftiger Helle. Der letzte im Zug ist ein kleiner Knabe, der auf der Schulter ein grünes Holzkreuz trägt, eine schwere Last für einen jungen Körper! Es ist ein armseliges Kreuz, roh gefügt, mit abgeschrägten Ecken. Des Knaben Blicke aber ruhen liebevoll darauf; seine jungen, ungeübten Hände haben wohl selbst das Holz geschnitzt.

Aus der Kapelle des Totenhauses läutet die kleine Glocke, und andächtig zieht die Schar der Trauernden durch das Portal. Ein leiser Wind geht mit ihnen; es sind die Todesengel, die dem Zuge unsichtbar folgen. Vom breiten Mittelwege aus verteilen sich lautlos die Gäste der Toten. Bald hat auch der blasse Knabe das Grab seiner Mutter gefunden. Es ist ein frischer Hügel; ohne Schmuck und ohne Pflege liegt er im kühlen Frühnebel. Der Kleine kniet nieder, pflanzt sein Kreuzlein zu Häupten der Toten und betet leise. Der Engel, der ihm folgte, beugt sich nieder, um die Inschrift zu lesen. „Liebe Mutter“, steht in großen, kindlichen Buchstaben auf dem Querholz, sonst nichts. Da küsst der Engel das Kind aufs Haupt.

Die andern Gräber schmückten sich nach und nach mit den Blumen und Kränzen der Leidtragenden; des Knaben Augen aber sahen angstvoll über das leere Grab, und ein Zucken des

Paula Dehmel
Die Christblume



Schmerzes ging über das kleine Gesicht.

„Lieber Gott“, betete er leise, „lass meiner Mutter auch eine schöne Blume wachsen, ich muss fort ins Waisenhaus und kann ihr keine mehr bringen. Du aber kannst es, lieber Gott, du bist gut und allmächtig, und ich bitte dich so sehr.“

Da küsste der Engel das Kind zum zweiten Male, und ein stiller Schein der Gewissheit kam in die braunen Augen des Knaben. Er rückte das Kreuzlein noch einmal zurecht, küsste das Grab seiner Mutter und folgte den andern Leuten, die den Heimweg antraten.

Der Engel aber flog heim zu Gott und brachte ihm den Wunsch des Knaben.

„Es ist Winter“, sprach der Herr, „alle Pflanzen schlafen; soll ich dieses Kindes wegen meine ewigen Gesetze ändern?“

„Deine Allmacht, o Herr, ist größer als dein Gesetz, deine Güte reicher als dein Wille!“

Da lächelte der Herr, dass die Wolken erstrahlten und ein Klingen durch die Sterne ging.

„Komm“, sagte er zum Engel, und sie traten schweigend in den Garten des Paradieses.

Dort blühen die Blumen, die achtlose Hände auf Erden fortgeworfen und achtlose Füße zertreten haben. Schöner blühen sie hier im himmlischen Licht als in der irdischen Sonne; und als der Schöpfer zu ihnen trat, reckten sich Ranken und Gräser ihm entgegen, und die Kelche strömten über von Duft und Glanz.

Gott aber trat zu einer weißen Lilie, nahm die zitternde aus dem Schoße des Himmels, küsste sie und

gab sie dem Engel.

Dem Erdenkinde zur Freude und meinem Sohne zum Angedenken blühe diese Botin des Himmels künftig auf Erden in Eis und Schnee. Die Winde sollen ihren Samen durch die Länder des Nordens tragen; die Wärme meines Willens ströme durch ihre Wurzeln und bleibe ihr für die Dauer der irdischen Zeit! Du aber lege das Zeichen des Todes ab und schütze den Knaben mit dem warmen Herzen. Breite deine Flügel um ihn aus, dass der Same, der in seiner Seele keimt, auch in Frost und Dürre nicht ersterbe, und die Blume der Menschenliebe daraus erblühe; sie ist holder als alle Blumen des Paradieses.“

Dankbar neigte sich der Engel, küsste des Herrn Gewand und ging seinen Befehlen zu folgen.

So ist die Christblume auf die Erde gekommen, und fromme Menschen fühlen ihren heiligen Ursprung.

Das weiße Pferd

Ein alter Mann lebte in einem Dorf und war sehr arm; aber selbst Könige waren neidisch auf ihn, denn er besaß ein wunderschönes weißes Pferd. Die Könige boten phantastische Summen für das Pferd, aber er verkaufte es nicht.

Eines Morgens fand er sein Pferd nicht im Stall. Das ganze Dorf versammelte sich und die Leute sagten:

„Du dummer alter Mann, was haben wir dir gesagt? Warum hast du nur das Pferd nicht verkauft? Wir haben es immer gewusst, dass das Pferd eines Tages gestohlen werden würde. Es wäre wirklich besser gewesen, es zu verkaufen. Welch ein Unglück ist jetzt geschehen!“

Der alte Mann aber sagte:

„Kann sein oder kann nicht sein. Warum gleich urteilen? Sagt einfach nur das, was ist. Das Pferd ist nicht im Stall. Soviel ist Tatsache, alles andere ist Urteil. Ob es ein Unglück ist oder ein Segen weiß ich nicht, weil ich nicht weiß, was darauf folgen wird.“

Die Leute lachten den Alten aus. Sie hatten schon immer gewusst, dass er ein bisschen verrückt war. Aber nach 14 Tagen kehrte das Pferd plötzlich zurück. Es war nicht gestohlen worden, sondern in die Wildnis ausgebrochen. Und nicht nur das, es brachte noch 12 wilde Pferde mit. Wieder versammelten sich die Leute und sagten:

„Alter Mann, du hast doch recht; es hat sich tatsächlich als Segen erwiesen.“

Der alte Mann entgegnete:

„Kann sein oder kann nicht sein. Warum gleich urteilen? Sagt einfach, das Pferd ist zurückgekommen. Ihr lest nur ein einziges Wort in einem Satz; wie könnt ihr über das ganze Buch urteilen?“

Doch die Leute schüttelten nur verständnislos ihre Köpfe.

Der alte Mann hatte einen einzigen Sohn. Der begann nun, die Wildpferde zuzureiten. Schon eine Woche später fiel er vom Pferd und brach sich beide Beine. Wieder versammelten sich die Leute und wieder urteilten sie:

„Was für ein Unglück! Dein einziger Sohn kann nun seine Beine nicht mehr gebrauchen, und er war die Stütze deines Alters. Jetzt bist du ärmer als je zuvor!“

Der Alte antwortete:



„Kann sein oder kann nicht sein. Ihr seid besessen vom Urteilen. Geht nicht so weit. Mein Sohn hat sich die Beine gebrochen hat. Niemand weiß, ob dies ein Unglück oder ein Segen ist.“

Die Menschen wunderten sich über den Alten. Es begab sich, dass das Land nach ein paar Wochen einen Krieg begann. Alle jungen Männer des Ortes wurden zwangsweise zum Militär eingezogen, nur der Sohn des alten Mannes blieb zurück, weil er nicht laufen konnte. Der ganze Ort war vom Wehgeschrei erfüllt, weil dieser Krieg nicht zu gewinnen war und man wusste, dass

die meisten nicht nach Hause zurückkehren würden. Sie kamen zu dem alten Mann und sagten:

„Du hattest recht, alter Mann, es hat sich als Segen erwiesen. Dein Sohn ist zwar verkrüppelt, aber immerhin ist er noch bei dir.“

Der alte Mann antwortete wieder:

„Kann sein oder kann nicht sein. Ihr hört nicht auf zu urteilen! Ihr wisst doch nur, dass man eure Söhne in die Armee eingezogen hat und dass mein Sohn nicht eingezogen wurde. Nur Gott, der das Ganze überblickt, weiß, ob dies ein Segen oder ein Unglück ist.“

Pferdeliebe

*Tiere, so wunderschön wie diese,
findet man auf so mancher Wiese.
Zierlich und doch voller Energie
verlieren sie die Wildheit nie.
Weiche Nüstern, warmes Fell,
ihre Augen leuchten schwarz und hell.
Wenn du es nie mit Schlägen strafst,
und es immer bei dir hast,
in deinem Herzen wohlbewacht,
es dir sein Leben lang Freude macht.
Wenn du es auch niemals vergisst,
weißt du, dass es Pferdeliebe ist!*



Verfasser unbekannt

Dame – ein Brettspiel für zwei Spieler

Das Damespiel war und ist ein beliebter Zeitvertreib sowohl für Erwachsene als auch für Kinder. Es blickt auf eine lange Tradition zurück und hat seinen Ursprung wahrscheinlich im 10. oder 11. Jahrhundert in Südfrankreich. Das Spielbrett wurde vom damals schon bekannten Schachspiel übernommen. Die Spielregeln stammen von Alquerque (auch als Quirkat bekannt). Ursprünglich wurden die Steine ferses genannt, nach der Dame im Schachspiel. So kann auch ein Schachbrett zum Damespiel verwendet werden.

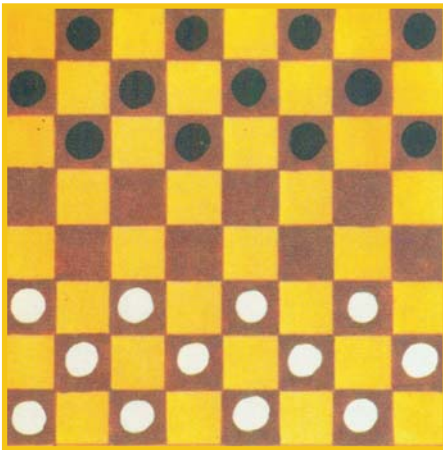


Abbildung 1

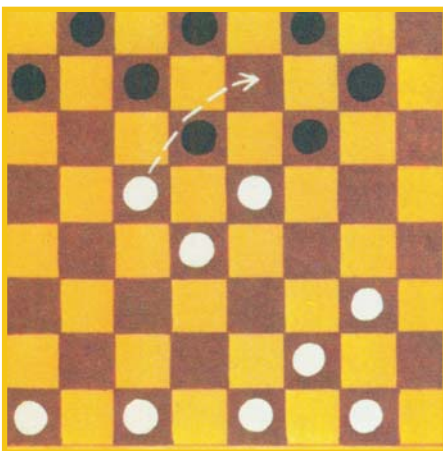


Abbildung 2

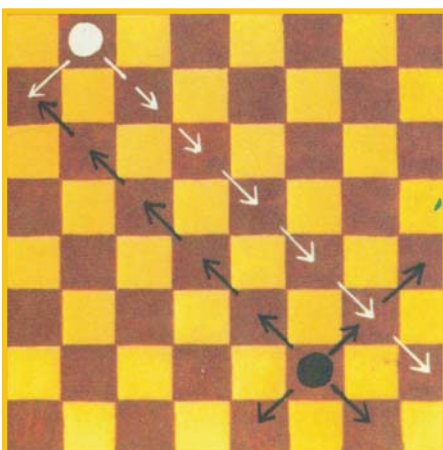


Abbildung 3

Außer dem Brett braucht ihr für jeden Spieler 12 jeweils gleichfarbene Steine. Aus der *Abbildung 1* könnt ihr erkennen, wie ein Spielfeld mit den darauf gesetzten Steinen aussehen muss. Die Steine werden in Richtung auf den Gegner schräg nach rechts oder links vorwärts immer um ein Feld vorgeschoben. Das geschieht abwechselnd. Rückwärts dürfen die Steine nicht geschoben werden. Gespielt wird nur auf den schwarzen Feldern.

Stehen sich zwei gegnerische Seiten gegenüber, so kann der, der jetzt an der Reihe ist, „der „Faulpelz“ den Stein nicht überspringen und diesen „kassieren“, d. h. ihn dem Gegner wegnehmen. Macht er das nicht, so gehört der Stein, der nicht springen wollte, dem Gegner. Wenn man kann, muss man also springen (*Abbildung 2*).

Wenn ein Spieler mit einem Stein bis zum Spielfeldrand des Gegners gekommen ist, so wird aus diesem Stein „Dame“. Ein bereits kassierter Stein wird auf den durchgeführten Stein gesetzt, so dass er nun die doppelte Höhe hat. Eine solche Dame ist sehr mächtig. Zwar muss sie auf den schwarzen Feldern bleiben und darf nur schräg geschoben werden, kann doch vorwärts und rückwärts so weit springen wie sie will.

Allerdings kann auch eine Dame kassiert werden, wenn der Gegner sie mit einem Stein oder einer Dame überspringt. Auf *Abbildung 3* wird durch Pfeile gezeigt, wie die Dame geschoben werden kann.

Noch zwei wichtige Regeln:

Ein Spieler kann mit einem Stein oder einer Dame auch mehrere gegnerische Steine oder Damen durch Überspringen wegnehmen.

Wenn ein „Faulpelz“ entdeckt wird, so muss man ihn nicht wegnehmen. Man kann nämlich vom gegnerischen Spieler verlangen, dass er den anderen Zug wieder zurücknimmt und das Springen nachholt.

Verloren hat zum Schluss derjenige, der keinen Stein mehr auf dem Brett hat.

Kleine Rätsel

- Wie heißt das Ding dort an der Wand?
Es schlägt und hat doch keine Hand,
es hängt und geht doch fort und fort,
es geht und kommt doch nicht vom Ort.
- Sitzt einer auf dem Dach und raucht,
der weder Pfeif noch Tabak braucht.
- Wenn man mich sieht,
so sieht man mich nicht.
Sieht man mich nicht,
so sieht man mich.
- Es spricht der große Alexander:
Vier Brüder reisen miteinander;
der eine spricht und wird nicht matt,

der andre frisst und wird nicht satt,
der dritte läuft und wird nicht voll,
der vierte pfeift und klingt nicht wohl.

- Nun, Kinder, könnt ihr raten
auf einen Kameraden,
der, wo ihr geht und wo ihr steht,
getreulich immer mit euch geht;
bald lang und schmal, bald kurz und dick,
doch bei euch jeden Augenblick,
solang' die Sonn' am Himmel scheint:
doch nur so, Kinder, ist's gemeint;
wo weder Sonne scheint noch Licht
ist auch der Begleiter nicht.

Lösung:

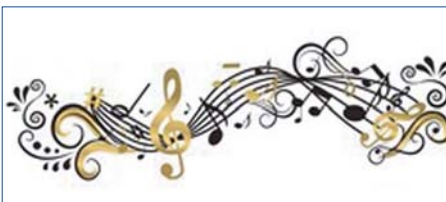
1. Uhr 2. Schornstein 3. Finsternis 4. Wasser, Feuer, Erde, Wind 5. Schatten

Mikroskop, Schall, Töne und Echo

Welche Geschwindigkeit hat der Schall?

Als *Schall* (aus dem Althochdeutsch: *scal*) bezeichnet man allgemein das Geräusch, den Klang, den Ton, den Knall (Schallarten), wie er von Menschen mit dem Gehör, aber auch von Tieren wahrgenommen werden kann. Man unterscheidet den *Nutzschall*, wie Musik oder die Stimme beim Gespräch, und den *Störschall*, wie Baustellen- oder Verkehrslärm. Der Schall ist jedoch viel langsamer als das Licht. In der Luft breiten sich die Schallwellen mit einer Geschwindigkeit von 340 Metern je Sekunde aus. Im Wasser erreichen die Schallwellen 1464 Meter in der Sekunde. Für einen Kilometer in der Luft benötigt der Schall also 3 Sekunden. Bei einem Gewitter ist erst der Blitz zu sehen und danach der Donner zu hören. Sicher wisst ihr auch, dass ihr ausrechnen könnt, wie weit das Gewitter von eurem Standpunkt entfernt ist. Ihr müsst die Sekunden zwischen Blitz und Donner zählen und dann durch drei teilen. Dann wisst ihr etwa, wie viele Kilometer das Gewitter entfernt ist. In einem luftleeren Raum kann sich der Schall allerdings nicht ausbreiten.

Wie entstehen Töne?



Als Ton bezeichnet man in der Musik ein *Schallereignis*, das von Musikinstrumenten, der menschlichen Stimme oder anderweitig erzeugt wird und dem eine mehr oder weniger exakte Tonhöhe zugeordnet werden kann. Töne entstehen, wenn bestimmte Körper wie Stäbe oder Platten beispielsweise regelmäßig schwingen. Die Schwingungen übertragen sich auf die Luft und bringen auch sie zum Schwingen. Das bezeichnet man als Schall. Es entstehen Schallwellen, die sich nach allen Richtungen ausbreiten. Die Schwingungen können wir wahrnehmen, wenn sie unser Ohr erreichen. Sind die Schwin-

gungen unregelmäßig, sprechen wir von einem Geräusch. Ein kurzer Luftstoß ist ein Knall. Es gibt hohe und tiefe Töne, das hängt von der Anzahl der Schwingungen in einer Sekunde ab. Bei hohen Tönen schwingen die Schallwellen schnell, bei tiefen langsamer. Das menschliche Ohr kann Schallwellen mit 16 bis 20.000 Schwingungen in einer Sekunde wahrnehmen. Alles, was darüber liegt, bezeichnet man als *Überschall*, den allerdings nur einige Tiere wie zum Beispiel Fledermäuse oder Hunde hören.

Wozu braucht der Mensch ein Mikroskop?



Das erste Mikroskop wurde zwischen 1590 und 1595 von dem Brillenschleifer oder Linsenmacher *Hans Zacharias Janssen* aus den Niederlanden entwickelt. Es hilft dem Menschen, auch kleinste Gegenstände, die mit dem Auge nicht sichtbar sind, zu erkennen. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie *klein*

und *betrachten*. Es kann Objekte bis zu 1000mal und mehr vergrößern. Eingesetzt wird das Mikroskop u.a. in der Forschung: so in Biologie, Umwelt, Medizin und im Gesundheitswesen wie Arztpraxen. Ohne Erfindung dieses Instruments wäre der Kampf der Medizin gegen Krankheitserreger undenkbar gewesen. Mit ihm kann man nämlich auch kleinste Lebewesen wie Bakterien und Viren sichtbar machen.

Wie entsteht das Echo?



Das Echo ist ein Widerhall. Man kann es hören, wenn Schallwellen aus einer bestimmten Entfernung auf eine Felswand oder Hauswand treffen und von dort wieder zurückgeworfen werden. Ruft man im Gebirge zum Beispiel *Berg* gegen Felswände, so kommt der Ruf fast wie eine Antwort zurück. Ruf und Echo erfolgen kurz hintereinander. Ist ein See, auf dem Schiffe verkehren, von Bergen umgeben, kann es vorkommen, dass der Kapitän oder ein Passagier während der Fahrt auf dem See auf einer Trompete bläst, so kommt das Lied nach kurzer Zeit von allen Bergen zurück. Ein einzelnes separat wahrgenommenes Echo hat dieselbe Tonhöhe wie das Original, die Tonstärke ist jedoch immer geringer als die des Originals. Echos werden vom Gehör benutzt, um Raumgrößen und Entfernungen zu schätzen.

* * *

Echo ist aber auch ein griechischer Mythos, nämlich eine Nymphe, für deren Schicksal es zwei Erklärungen gibt. Erstens entzieht sie sich dem sie begehrenden Hirtengott Pan, der sie zur Strafe von wahnsinnigen Hirten zerreißen lässt, so dass nur ihre Stimme überlebt. Hera, Gattin von Zeus, beraubt sie aus Eifersucht ihrer Stimme bis auf die Fähigkeit die letzten Worte einer Rede zu wiederholen.

Wettbewerbsaufruf

Weihnachten bei uns daheim

Feste, seien es nun persönliche, kirchliche oder staatliche, werden immer – selbstverständlich auch von euch – mit Spannung erwartet, denn da steht ja so manche Überraschung für euch bereit. Vor allem eines der größten Feste, nämlich Weihnachten und die vorausgehende Adventszeit spielen da eine besondere Rolle – und das nicht nur wegen der Weihnachtsferien. Bereits jetzt bieten die Geschäfte schon so manchen spektakulären Bissen an. Die Vorbereitungen auf das Fest nehmen schon längst in Anspruch, damit der Höhepunkt, nämlich die Weihnachtstage, auch wirklich gut gelingen und in Erinnerung bleiben.

Obwohl es viel Gemeinsames gibt, sind dennoch einige Unterschiede in den einzelnen Familien zu finden. Wie ist es bei euch in der Familie oder im Verwandtenkreis? Wie verlaufen die Vorbereitungen und wie läuft das Fest selbst? Auf welches Festessen könnt ihr euch freuen? Wie ist die Bescherung? Kommt zu euch das Christkind oder der Weihnachtsmann? Wie sieht der Christbaum oder Weihnachtsbaum aus? Was ist das Wichtigste – die Bescherung oder ein friedliches Beisammensein mit der ganzen Familie einige Tage lang? Darauf sind die NZjunior-Leser, aber auch wir neugierig.

Schreibt einen Text zum obigen Thema, legt ein-zwei Bilder dazu oder Zeichnungen, letztere betrifft vor allem Schüler der unteren Klassenstufen. Euren Text könnt ihr auch in der Mundart schreiben!

Vergesst nicht Name, Klasse, Schule, Adresse und Telefonnummer anzugeben!

Texte und Bilder (letztere getrennt im JPG-Format) könnt ihr auch per E-Mail schicken.

Viel Spaß beim Schreiben und Zeichnen!

Adresse: NZjunior, 1062 Budapest Lendvay u. 22.

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Kennwort: Weihnachten

Einsendeschluss: 1. Dezember 2017



Lach mit!

„So schwer war die Hausaufgabe doch gar nicht“, sagt der Lehrer. „Wenn ein Mann 30 Kilometer in sechs Stunden zurücklegt, wieviel braucht er dann für 13?“

„Ich weiß es nicht“, antwortet Peter. „Mein Papa ist noch nicht zurück!“

„Ein Reptil ist ein Lebewesen, das meist auf dem Boden herumkriecht“, erklärt der Lehrer. „Wer kann mir jetzt ein Reptil nennen?“

Meldet sich Stefi:

„Mein kleiner Bruder!“

„Morgen ist Klassenausflug. Aber nur bei schönem Wetter. Wenn es regnet, schreibt ihr eine Klassenarbeit!“

„Lieber Gott“, betet Viki abends im Bett. „mach morgen schönes Wetter. Und höre bloß nicht auf den blöden Heini vom Wetterdienst im Fernsehen!“

„Herr Lehrer, dürfen wir jetzt nach Hause gehen?“

„Wo denkt ihr hin. Es hat ja noch gar nicht geklingelt!“

„Aber Sie haben vor einer Stunde doch noch gesagt, man soll nicht alles auf die letzte Minute hinausschieben.“

Beim Mittagessen fragt Mama:

„Na, wie war's heute in der Schule? Hast du alles gewusst?“

„Also, ich verstehe dich nicht!“ antwortet Olga. „Immer sagst du, man soll beim Essen nicht über unangenehme Dinge sprechen. Und dann kommst du mit so was!“

Nora braust schwungvoll mit dem Fahrrad daher – und bums, liegt sie auch schon auf der Nase.

Eine Spaziergängerin hat's gesehen und fragt voller Mitgefühl:

„Bist du gestürzt?“

Knurrt Nora zurück:

„Nein, ich steige immer so ab!“

Länder-Quiz

Angegeben sind die Hauptstädte, gesucht werden die entsprechenden Länder.

1. In welchem Land liegt Tallinn

a. in Litauen b. in Estland c. in Lettland

2. San José ist die Hauptstadt von

a. Costa Rica b. Panama c. Mexiko

3. Caracas ist die Hauptstadt von

a. Argentinien b. Ekuador c. Venezuela

4. Vaduz liegt in

a. Belgien b. den Niederlanden
c. Lichtenstein

5. Wellington ist die Hauptstadt von

a. Neuseeland b. Australien c. Thailand

6. Colombo liegt in

a. Indien b. Sri Lanka c. Bahrain

7. Dublin ist die Hauptstadt von

a. Dänemark b. Schweden c. Irland

8. Sucre ist die Hauptstadt von

a. Panama b. Bolivien c. Brasilien

9. Addis Abeba ist die Hauptstadt von

a. Tunesien b. Algerien c. Äthiopien

10. Pretoria ist die Hauptstadt von

a. Südafrika b. Somalia c. Sudan



Redakteurin: Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Ende 2016:

www.neue-zeitung.hu

Lösung: 1b, 2a, 3c, 4c, 5a, 6b, 7c, 8b, 9c, 10a